Aus der Vorzeit.

Das verlohrne Schloß. 925.

Man findet in den teutschen Chroniken so viel, daß Kayser Henrich der Erste des Namens, welchen etliche Geschichtschreiber gar übergangen; Eusebius aber und Paulus Constantinus, wie nicht weniger Achilles Garserus nicht vergessen, habe angefangen zu regieren im Jahr Christi 920, und habe regiert achtzehn Jahr. Von diesem Kayser meldet man, daß er eine sehr schöne Tochter gehabt, Namens Helena, nach welcher Albert, ein Graf von Altenburg, der am Kayserlichen Hof in Diensten stund, freyete, dessen Wesen ihr auch so angenehm war, daß sie gerne seine Helena heissen wollte, wofern er nur ein andrer Paris an ihr hätte werden wollen. Weil er aber die Ungleichheit seines Standes gegen eine Kayserliche Prinzessinn wohl wuste und erkannte, daß der Herr Vater nimmermehr in diese Ehe willigen würde, so erdachte er eine

List, sich seiner Geliebten zu bemächtigen, und in guter Ruhe und Zufriedenheit zu genießen.

Er verkaufte seine Grafschaft Altenburg dem Kayser; sammlete davor einen guten Pfenning, und ritt eine gute Zeit in den dicksten Wäldern und wüsten Gebirgen umher, einen Ort zu suchen, daselbst er nach seinem Wunsch ein Schloß aufbauen, und sich mit seiner geliebten Prinzessinn dermaleins, da es ihm so gut werden mögte, niederlassen könnte. Nachdem er nun hierzu einen überaus bequemen Ort, wo er sich ganz unvermerkt und heimlich aufhalten konnte, aufgesucht, da bedung er eine gute Anzahl Arbeiter; ließ viel Bäume weghauen, und ein ansehnlich Schloß aufführen. Wie dasselbe nun in aller Eil vollendet, da verproviantirte er es dergestalt, daß er wohl zwanzig Jahr sich daselbst hätte aufhalten können.

Als aber alle Dinge, so zu einer Veste erfordert werden, vornehmlich Gewehr und Geschoß, zur Hand geschafft waren, da berief er alle Arbeitsleute und Gesinde in eine Stube vor dem Schlosse, versperrte sie daselbst aufs Beste, und zündete darauf die Stube mit eigener Hand an, die armen Leute allesamt ums Leben bringend, damit er allein auf dem Schlosse bleiben, und sonsten kein Mensch etwas davon zu wissen bekommen möchte. Kurz hernach kehrte er wieder nach dem Kayserlichen Hofe.

Auf eine Zeit hatte des Kaysers Tochter mit dem Grafen ein Vernehmen, und ging vor das Schloß, darinn der Kayser seine Hofhaltung hatte, hinaus; daselbst erhaschte sie der Graf, und weil es mit ihrem Willen geschah, hatte er sie leicht mitzunehmen. Also setzte sie sich hinter ihn aufs Pferd; ermahnte ihn, daß er eilen sollte; und geseegnete weder Vater noch Mutter. Sie ritten in den Wäldern hin und her in der Irre, weil zu ihrem Schloß durchaus kein Weg war, und suchten also das Schloß, bis sie eines Tags sehr früh dazu kamen; da giengen sie hinein, und lebten mit einander in Freuden, und genossen also dessen, was ihnen der Graf zuvor bereitet hatte. Solches geschah Anno 925.

Nach fünf Jahren hatte der Kayser seine Hofhaltung zu Regenspurg, und zog einsmals mit seinen Hofleuten in großem Gebürge und Wäldern auf die Jagd. Da begab sichs, daß er eines sehr großhörnichten Hirsches gewahr ward; demselben setzte er nach, bis er von allen seinen Leuten kam, und dieselben auf keine Weise wieder anzutreffen vermochte, dann er wegen des Nebels nicht wuste, nach welcher Seite er reiten sollte.

Endlich kam er an ein Bächlein, an welchem er hinaufritt zu sehen, ob er etwa ein Dorf antreffen mögte. Letzlich wird er unversehens durch die Bäume, eines Schloß-

ses gewahr; erfreuete sich deß höchlich, setzte dem Pferd die Sporen zu und eilte nach demselben, damit er von der Nacht nicht überfallen würde: dennoch war es ihm unmöglich, wegen der dicken Wälder und hohen Berge und Klippen, dasselbe vor der Nacht zu erreichen. Wie es aber finster zu werden begunnte, da gelangte er an des Schlosses Thor, und rief und schrie ohne Unterlaß; dann er hatte schon in drey Tagen nichts gegessen, und war dazu sehr naß worden.

Graf Albert und seine Gemahlinn Helena erschracken zwar anfangs sehr; doch gieng der Graf an das Brückenthor; redete ihn an, und fragte, was sein Begehren wäre? Der Kayser antwortete und sprach: "Ich habe mich verirrt; darum bitte ich Euch, gebt mir doch eine Nachtherberge, auch etwas zu essen, damit ich mich ein wenig stärken, und morgen wieder auf den rechten Weg, den Ihr mir zeigen wollet, kommen möge. Helena war begierig, einen Menschen zu sehen; deßwegen lief sie eilends zu ihrem Gemahl, da sie sich alsobald mit einander beriethen, und den unvermutheten Gast in's Schloß hineinkommen ließen, welchen sie aber nicht erkannten; dann er hatte sich in fünf Jahren, seit er seine Tochter verlohren, das Haar weder auf dem Haupt noch am Kinn abnehmen lassen. Er aber erkannte seine Tochter und den Grafen

alsbald, wiewohl er sich ihnen, weil er sich eines Unglücks befahren muste, nicht offenbaren wollte.

Sie zündeten ein Licht an, und verehrten ihn mit großer Begierde, dann sie einen Menschen zu sehen sehr verlangten; sie forschten auch, wer er wäre und von wannen er käme? Er aber verkehrte zum Theil seine Sprache, und gab vor: er wäre ein Ritter aus Ungarn, der Ritterschaft nachgezogen; hätte sich gänzlich verzehrt, und wollte nun gerne wieder in seine Heimath ziehen. Sie fragten ihn auch um neue Zeitungen, und sprach unter andern die schöne Helena zu ihm: "Ich bitte Euch, tugendreicher Ritter, sagt uns doch, was höret man doch von dem Kayser Henrich Gutes?" Er antwortete aber mit Listen und sprach: "Ey, wisset Ihr das noch nicht? Ist er doch allbereit vor einem halben Jahr gestorben." — "O wie gern höre ich das," antwortete sie, "daß Ihr uns also gute Zeitung gebracht habt; nun will ich Euch zum Lohn, selbst mit eigener Hand ein schön Bette bereiten, damit Ihr wohl ansruhen und einen süßen Traum haben möget; dann ich gönne es ihm von Herzen; ja ich wollte meinem ganzen Geschlechte den zeitlichen Tod wohl wünschen, weil dadurch meinem Allerliebsten und mir eine solche Freyheit entstünde, gleich als ob wir von Neuem in die Welt gebohren würden."

Kayser Henrich sprach: "Der Kayser ist schon längst, wo der liebe Gott seine Seel hingewandt hat; aber ich bitte Euch, liebste Frau, Ihr wollet mirs, als Eurem Gast nicht verargen, daß ich mit Euch, wie ein Unbekannter, der ich Euch die Tage meines Lebens nicht gesehen, so viel reden und fragen mag. Wann Ihr den Kayser, löblicher Gedächtniß, sowohl in Eurer Gewalt, als Ihr mich habt, bekämt, wie wolltet Ihr ihn verehren?" Dann antwortete sie: "Ich wollte es mit meinem Liebsten dahin bringen, daß er den morgenden Tag nicht erleben sollte." Als sie nun am Morgen aufstunden, nahm der Gast von dem Wirth Abschied, sagte ihm wegen die Verehrung freundlichen Dank: sie begleiteten ihn bis an die Brücke, und ließen ihn ziehen.

Der Kayser nahm den Ort und die Gelegenheit der Wälder gar wohl in Acht; dann dieser Tag war heller als der vorige, und er wandte sich nach Mittag zu. Endlich langte er zu Regenspurg wieder an, und ward von allem Volk mit Freuden wieder angenommen: es kamen viel Fürsten zu ihm, ihn als einen Verlohrnen zu empfangen, und sich seiner Ankunft zu freuen, denen er Dank sagte. Nach etlichen Tagen begehrte er an sie, daß sie mit ihm einen Feldzug thun möchten; dann er wäre gesinnet, ein Schloß zu gewinnen, welches sie gern verwilligten. Hie-

rauf befahl der Kayser, daß man viel Holzäxte zur Hand schaffen sollte. Wie nun das Kriegsvolk bey Regenspurg zusammenkam, war der Kayser selbst sein Heerführer. Und als das Volk an den Ort gebracht war, da keine Wege waren, da ließ der Kayser die großen Bäume bis nach dem Schlosse räumen. Wie sie sich nun bey dem Schlosse gelagert, fragten die Fürsten den Kayser, was er für einen Feind auf diesem Schlosse hätte? Der Kayser antwortete: "Da habt Ihr meinen unzeitigen Eydam und meine ungehorsame Tochter."

Alsbald hörte der Graf das Getümmel; lief eilends über die Brücke aufs Thor, und fragte, was es bedeutete? Da ward ihm die Antwort ertheilt: "Kayser Henrich, welcher wirklich auf diesem Schlosse bey Euch gewesen, und das Brod mit Euch gessen, welchen Ihr aber wegen seines Barts nicht gekannt, hat uns befohlen, daß wir Euch und seiner Tochter auf Leib und Leben absagen sollen."

Der Graf gab zur Antwort: "Er wolle sich wehren;" aber er hatt' nicht womit; dann alle Armbrüste vermodert, und die Sehnen verfault waren; fing also allein an, sich mit Steinen zu vertheidigen: Helena lief eilends auf die umlaufende Wehr, schrie mit heller Stimme, und sprach: "Ihr sollet sämmtlich wissen, daß ich nach meinem lieben

Herrn und Grafen keine Stunde länger leben will: wird mich nicht jemand anders ermorden, so will ich mich selber umbringen.“

Die Hertzoge traten vor den Kayser, und suchten den beyden Gnade. Die Bitte währte so lang, bis sich der Kayser bewegen ließ, und fieng an, (dann er war selbst ein Buhler), zu weinen, und sprach: “O Amor, wie hast du viele und mancherley Fälle!“

Also ward Friede gemacht, und dem Grafen ein Vertrag angemeldet. Der Graf und Helena ließen die Brücke nieder; giengen dem Kayser entgegen, und baten um Gnade. Der gnädige Kayser erließ ihnen die Schuld, und befahl, daß sie alsbald mit ihm nach Regenspurg ziehen sollten. Sie nahmen alle ihre Schätze, welche sie vor dem Saal vergraben hatten, huben die Brücke auf; giengen heraus, und beschlossen nach sich das Schloß; kehrten also mit dem Kayser und den Fürsten nach Bayern.

Solches geschah Anno 930. Also blieb das Schloß wüste, bis es im Jahr 1009, Udalrich, Hertzog in Böhmen, da er sich einmal auf der Jagd verirrt, ungefähr gefunden, auf einem langen Baum hinangeklettert, in den Gewölben viel Wein, Harnische und allerhand vermoderte Kleider fand. Dieser hat es hernach seinem getreuen Diener Pozym geschenkt, von welchem es bis auf den

heutigen Tag den Namen Pozymba führt. So weit Hagecius. *)

Kriegslist. 927.

Zu dieser Zeit war ein Hertzog in Lothringen, hieß Gißbert; der hatte dicke Kriege mit den Sachsen und auch mit den Westfälingern über Rhein. Zu einer Zeit fiel es, daß ein kluger Capitanier Königs Henrichs von Sachsen in das Land über Rhein kam, und hatte kleine Ferkelein in seinem Heer. Und kam, da eine groß Schaar von Ferken bey ein waren im Ecker. So ließ er die kleine Ferken reitzen, daß sie krischen und bestunden zu rennen, und die große Schaar der Ferken folgten ihnen nach, und er brachte den Raub davon, und kam auff seiner Schlösser eins. Da zogen die der Landtschafft vor, und es war im Sommer. Da sie bestunden zu stürmen, hatte er bestellt viel Bien und Bienkörbe, und im Sturme wurffen sie

---

*) Es sind zwar in dieser Erzählung manche Umstände, welche dieselbe einigermaßen verdächtig machen könnten: indessen ist sonst Hagecius ein glaubwürdiger Chronograph, und beruft sich über die Wahrheit dieser Geschichte, auf das Zeugniß mehrerer deutschen Chroniken.

die Bien und Bienkörbe ins Heer. Da sie nah an der Mauer und am Zwinger des Schloßes lagen; so ward den Steigeren und Stürmeren zu Fuß und zu Pferde, so große Beängstigung von dem Stechen der Bien, daß sie darumb allen Sturm und Gewere lassen musten. Die Hengste und Pferde wurden alle unsinnig von dem Bienstechen, so daß ihnen der Capitanier obenlag und sein Schloß behielt. Der Stucker ded he viel. *)

Dienertreue.

Hiatwar, König in Schweden, war von Rolfo, König in Dännemarck, bezwungen, daß er ihm zinsbar wurde. Von diesem Joch gedachte er sich zu entledigen, zog in eigener Person, mit heimlichen Waffen und Rüstung, auch behertzten Dienern wohl versehen, mit dem Zins zum Könige in Dännemarck, von dem er freundlich empfangen und stattlich gehalten wurde. Es hatte aber Hiatwar seinen Dienern befohlen, sich im Trunk zu mäßigen und Acht zu haben, wenn Rolfo und seine Diener sich wol berauscht würden haben, alsdann sollten sie ihn überfallen und todtschlagen.

---

*) Chronic hilliger Statt Coellen. 1499.

Dieser mörderische Anschlag ist den Schweden auch gelungen, und ward der König von Dennemarck mit allen seinen Leuten, von diesen untreuen Gästen, auf seinem Schlosse jämmerlich ermordet. Es war aber noch ein Diener, mit Namen Wiggo, übrig, der nach geschehenem Morde, für den Schwedischen König gefangen gebracht wurde. Diesen redete der König also an: "Wiggo, ich weiß, daß du deinem Herrn ein treuer Diener bist gewesen; so du gegen mich solche Treue gedenkest zu erweisen, so schenke ich dir dein Leben, und nehme dich an zu einem Diener.„ Wiggo sagte: "Ja.„ Nun war in den Nordländern der Gebrauch: Wenn ein Herr einen Knecht annahm, hielt er demselben sein bloßes Schwert für; auf dessen Spitze muste er seine Finger legen, und ihm Treue schwören.

Dieses that der König dem Wiggo auch. Dieser aber spricht zum Schweden: "Da ich meinem Herren schwur, gab er mir das Heft in meine Hand, und richtete die Spitze nach seiner Brust; so gewiß war er meiner Treue, und hat dieselbe auch allewege standhaft befunden. So Ihr mir Gleiches zutraut, will ich sie Euch mit der That, wie meinem vorigen Herrn, beweisen.„ Weil nun Gott des Schwedischen Königs grausamen Meuchelmord rächen wollte, blendete er denselben, daß er dem Wiggo, nach seinem Begehren, das Gefäß in die Hand gab, und setzte die

Spitze des Schwerts an seine Brust. Die durchsticht aber Wiggo alsobald, und rächet solchergestalt seines Herrn Tod, als ein treuer Diener, unangesehen, daß er, wie er zuvor ihm wol die Rechnung gemacht hatte, von denen Schweden in Stücken gehauen wurde. Doch wurden sie hinwiederum, als des Rolfo Tod lautbar ward, von den Dänen sämtlich todtgeschlagen, daß nicht ein Einziger nach Schweden wiederkam.

Die deutschen Strohhüte. 950.

Im Jahr 950 fieng Graf Hugo von Paris, König Ludwigen von Frankreich zum andernmal, und nannte sich von Neuem einen König von Frankreich. Kayser Otto, der Erste des Namens, schickte an ihn, er sollte von dem unbilligen Beginnen abstehen, oder er müste anders zu der Sache thun; dann König Ludwig hatte Kayser Ottos Schwester, mit Namen Gerberga, zur Ehe. Hugo lachte die Gesandten Ottos aus, und sagte: "Was doch die Sachsen thun wollten, die von Carl dem Großen und den vorigen Fränkischen Königen so oft wären geschlagen worden?" Er schwur dabey, er hätte einen solchen Vorrath von Waffen beysammen, daß mehr eiserne Sturmhüte in Frank-

reich wären, als Strohhüte in Deutschland. Kayser Otto ließ ihm wieder entbieten: "Er wollte kommen, und so viel Strohhüte mit sich in Frankreich bringen, daß sie sich darüber verwundern sollten. Es schreiben die Historici, daß Kayser Otto, ohne die Reuterey, zwey und dreyßig Fähnlein Fußvolk, jegliches zwischen fünfhundert und sechshundert Mann stark, in Frankreich geführt habe, die alle stroherne oder Schaubhüte aufzehabt, zum Gespötte der Franzosen. Also zogen die Kayserlichen Strohhüte auf Rheims, Lyon und Paris zu, und Hugo durfte sich an keinem Ort mit seinen eisernen Sturmhüten präsentiren; sondern wich zurück, ließ bey dem Kayser um Frieden ansuchen, und gab König Ludwigen los, den Kayser Otto wieder in seine Königliche Gewalt einsetzte. Damit er aber dieses Kriegsheer nicht vergebens aufgebracht hatte, zog er damit auf Burgund und die Niederländischen Wälschen Provinzen; vereinbarte solche mit dem Römischen Reich, und machte Coelln zu einer Reichsstadt.

Verwegener Muth. 998-999.

Kayser Otto der Große sollte, zu Paschen, vor seinem Ende, einen Herrenhof halten mit seinen Fürsten und Herren. Und ehe daß die Herren gesessen waren zu Tafel, so gieng eines Fürsten junger Sohn langs die Tafel, und nach kindlicher Weise nahm er was von der Tafel. Das sah der Truchseß, und schlug ihn mit einem Stecken: das sah desselben Kindes Zuchtmeister, genannt Henrich von Kemplen, der schlug den Truchseß tod. Den wollte der Kayser halten, und ihn ohne alles Verantworten haben getoedt. Da nahm er den Kayser, und warff ihn nieder unter sich, uud fiel ihm in den Bart. Da rieff der Kayser seine Diener an, daß sie ihm nit endeden; dann hetten sie sich understanden ihn zu archwilligen, so hett' er den Kayser getödt. Also hielt er den Kayser unter sich, bis daß der Kayser ihm das Leben versicherte. *)

*) Chronic hilliger Statt Coellen. 1499.

Wir haben uns nicht selbst gemacht. 1017.

Pelegrinus oder Peilgerus der 31. Bischoff zu Coellen, kam an das Bischtum also. Als Bischoff Herbertus der heilige Mann, gestorben war, da geschah es, daß Sankt Henrich (Kayser Henrich der Andre), zu Coellen war, und Gottes Schickung so fügte, daß dieser Pelgerin in Beywesen des Kaysers, sein Gezeite (Brevier) sprach. Nu war Pelegrinus ein plump grob ungestalt und häßlicher Mann von Leib, und war Priester, all war er sunst nach dem Geist und seiner Seelen nach, ein allzuweißer geistlich und heiliger Mann. Da nun diesen Priester, der sein Gezeite sprach, Kayser Henrich ansah, so dachte der Kayser in sich selbst: "Wie ein garstig ungestalt Pfaff ist das?" Und als der Kayser das dachte, so las der Priester gleich zu selber Zeit den Vers in dem Psalter: Scitote, quoniam deus ipse est deus. Und das Wort nahm der Priester zu Herzen, und betracht das inniglich. Und also aus einem erweckten Herzen, sprach er denselben aus mit einer höheren Stimme, dann das erste Theil vorhin, und sprach also: Ipse fecit

nos et non ipsi nos. Und das lautete gleich gefüglich auff des Kaysers Gedachte, als hätte er ihm damit wollen antworten. Und der h. Kayser ward in sich selbst gestraft, und entfieng diese Rede von dem Priester, als sey er ein Prophet gewest, und hielt ihn für einen h. Mann, als er auch war, und macht' ihn zu einen Bischoff zu Coellen, wider seinen Willen. *)

Ludwig der Springer. 1065.

Es war ein Pfalzgraf in Sachsen, der Friederich hieß, des Erzbischoffs von Bremen Bruder; der wohnte auf einem Schloß Weissenburg, nicht weit von Freyburg in Meissen: dessen Gemahlinn buhlte heimlich mit Landgraf Ludwig in Thüringen, Ludwigs des Bärtigen Sohne. Die Verrätherey wider Pfaltzgraf Friedrichen ward also angestellt, daß Landgraf Ludwig in Friederichs Lande jagen sollte, wozu er doch nicht befugt war. Als nun dieses geschah, beredete Friederichs Gemahlinn ihren Herrn: er sollte das nicht leiden, sondern sein Recht und Herrlichkeit handhaben. Friederich ließ sich überreden; ritt in Person hinaus

---

*) Chronic hilliger Statt Coellen. 1499.

in den Wald; wollte Ludwigen das Jagen verbieten; ward aber von dem Thüringer erschlagen.

Nach einiger Zeit nahm Landgraf Ludwig des erschlagenen Friederichs Wittwe, seine alte Buhlschaft, zur Ehe. Dieses klagte der Erzbischoff von Bremen dem Kaiser: der ließ Ludwigen vor das Recht laden. Er wollte nicht erscheinen; ward aber gleichwol gefangen, und in dem Schloß Giebichenstein auf einem hohen Thurm wohl verwahrt. Da ihm nun die Zeit zu lang werden wollte, sprang er oben von dem Thurm herunter in das vorbeyfließende Wasser, die Saale, und kam unverletzt davon. Daher ist ihm der Name geblieben, daß er Ludwig der Springer heißen müßen, wie er dann noch in den Geschichten also genennet wird. Es geben die Chronicken diesem Springer 83 Lebensjahre zu, und daß er seinem Lande 67 Jahr vorgestanden; so gar hat ihm der Sprung nichts geschadet.

Stärke Herzog Christophs von Beyern. 1490.

Annos bis Septem Centena, lustra novemque
Virginis à partu numerant bis, Bavarus hic Dux
Christophorus postquam nervoso robore saxum,

Tricenas denasque quater dans pondere libras,
Sustulit, inque patens spacium projecit abinde:
Quod lapis, et muro quæ sunt inscripta, docebunt.

Als nach Christi Gebuhrt gezelt war
Tausend vierhundert und zwantzig Jahr,
Hat Herzog Christoph hoch gebohren,
Ein Held von Beyern auserkohren,
Den Stein gehebt von freyer Erd,
Und weit geworfen ungefehrd,
Der wiegt dreyhundert viertzig Pfund,
Des giebt der Stein und Schrift uhrkund.

Die jungen Kreutzfahrer. 1212. *)

Im Jahr 1212 kam ein wunderliches Wesen unter die Kinder in Teutschland und Frankreich. Erstlich gieng ein Knabe in Sachsen durch die Städte und Dörfer herum, und sang einen Gesang, dessen Innhalt war, daß

*) Ob wir, nachdem prophetische Damen und Bauern, Trappisten Naturphänomene und Mirakel unser frivoles Zeitalter noch nicht genugsam zur Buße ermahnt, nicht am Ende auch ein da Capo dieser jungen Kreuzfahrer erleben? Es fehlt nur ein Hameler Rattenfänger, der unsre Jugend zusammenmusizirt. Wirklich soll der prophetische Bauer Adam Müller seit einiger Zeit fleißig die Sackpfeife studieren, um die Kinderschaaren in einem Kreuzzuge — nach Utopia zu führen.

ihnen Christus der Herr sein heilig Kreutz wieder zustellen wollte; dann die Sarazenen hatten solches samt der Stadt Jerusalem noch in ihrer Gewalt. Alle Knaben, die ihn also singen hörten, kam eine Unsinnigkeit an, daß sie meinten, sie müsten in Syrien, und wann sie gefragt wurden, wo die Reise hinausgieng, antworteten sie: "Nach Jerusalem, das heilige Kreutz wieder zu holen." Es machte sich der Kinder, die man weder mit guten Worten, noch mit Streichen und Banden zurückzuhalten vermogte, ein großer Haufen auf; sie zogen auf Italien zu, wollten daselbst zu Schiffe gehen, und hinüberfahren. Da sie in das Schweitzer Gebürge kamen, verdarb der mehrere Theil von Hunger und Frost in den Wäldern und Bergen, und die Wenigen, so hinüber in Italien durchgedrungen waren, musten daselbst, weil sich Niemand ihrer annahm, zu Grunde gehen. Ein Gleiches geschah auch in Frankreich, da etliche hundert Knaben bis nach Marseille liefen, und mit Gewalt übergeführt seyn wollten; da man ihnen nun willfahrte, sind sie fast alle durch Ungestüm, auf dem wilden Meer ersoffen. Woraus erhellet, daß dieser Eifer um das Kreutz damals anders nichts als eine Unsinnigkeit und Betrug des Teufels gewesen. *)

*) Robert. Antisiod. in Cron. Matth. Paris.